

Praxisforschungsprojekt

„Corona und Menschen (!) in Hilfen zur Erziehung (HzE) oder Hilfen für Junge Volljährige“

– ein Kooperationsprojekt mit dem **Jugendamt Berlin Mitte** im Rahmen einer Lehrveranstaltung im Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik (MA PSP) an der ASH Berlin unter Leitung von **Prof. Dr. Regina Rätz** und mit der Arbeit von **Mirjam Knes-Zierold** und **Robert Wirth** und ca. **15 Studierenden** im SoSe 2021



Ein großer Dank an die ASH
Berlin für die Unterstützung
des Projektes!



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences



Foto: Regina Rätz 2021

Ein großer Dank an die
Interviewpartner*innen!



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences



Foto: Regina Rätz 2021

Und

... natürlich an die Fachkräfte
und die Studierenden



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences



Foto: Regina Rätz 2021

Praxisforschungsprojekt

**„Corona und Menschen (!) in
Hilfen zur Erziehung (HzE)“**

**... oder Hilfen für Junge
Volljährige“**

Oder:



Leben und Alltag mit der Pandemie



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Was Sie erwartet:

Input

- Anlass, Kontext, Fragestellung, Erkenntnisinteresse, Theoretische Zugänge, Forschungsmethodisches Vorgehen
- Ergebnisse aus den Sequenzanalysen zusammengefasst
- Schlussfolgerungen für die Praxis

Diskussion

... mit Fallpräsentationen und Interviewausschnitten

Anlass:

Anfrage vom Jugendamt Mitte an Masterstudiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ der ASH Berlin

- Anliegen, etwas aus Sicht der Familien in HzE in der Zeit des Lockdowns zu erfahren
- Fortsetzung/Vertiefung im Anschluss an erste Ergebnisse aus dem SoSe 2020
- **Interesse/Zentrale Fragestellung:**
*Wie erleb(t)en die Familien, die HzE in Anspruch nehmen, die Zeit des **zweiten** Lockdown?*
- *Wie haben sie diese Zeit erlebt? Was lief gut?, Was nicht?, Was hätten sie sich gewünscht?, Was gebraucht?*
- Anregungen und Verbesserungen daraus für die Kinder- und Jugendhilfe ableiten.

= Frage danach, wie Menschen die Krise und die Angebote/Leistungen des Hilfesystems in der Krise erleb(t)en

= Blick auf Lebenswelt(en) und subjektive Theorien der Adressat*innen

= Rekonstruktion von subjektivem Sinn und Handlungsmöglichkeiten/-grenzen (Autonomie/Heteronomie) aus Sicht der Interviewpartner*innen

Theoretische Bezüge Alltag, Lebenswelt, subjektive Theorien (vgl. bspw. Rosenthal 2015, S. 40; Alber 2015; Thiersch 2006; Köngeter 2015; Schütz 1974)



Rahmen:

- Praxisforschung
- Lehrforschung
- zwei studentische Beschäftigte

- *begrenzte Zeit im laufenden Semester*
- *Pandemiebedingungen in Studium und Lehre*

Forschungskontext

- Zugang zum Feld über Fachkräfte des Jugendamtes Mitte
- Vermittlung der Interviewpersonen über das Jugendamt Mitte und Fachkräfte Freier Träger
- großes Engagement bei den Fachkräften
- ursprünglich waren Interviews mit Familien/Eltern geplant; es meldeten sich aber auch Junge Erwachsene
- Kontext Kinder- und Jugendhilfe war ko-präsent bei den Interviews (d.h. prägte soziale Situation der Interviews und Auswahl der Erzählungen/Informationen bei den Interviewpartner*innen, dennoch große Offenheit)

Forschungsstand

Es liegen bisher bereits etliche, überwiegend quantitative, Studien vor, in denen Kinder, Jugendliche und Eltern zu Corona befragt bzw. Familien in der Pandemie untersucht wurden.

Es liegen bisher **keine Studien** vor, welche die Corona-Pandemie unter oder **aus der Perspektive von Menschen in den HzE/HfJV** untersuchten, also diese direkt befragten/interviewten.

Auffindbar mit Bezug zu HzE:

Fächkräftebefragungen HzE+Corona: Mairhofer u.a. 2020; Müller u.a. 2021; Weimann-Sandig 2021; Stein/Weber 2021

Fallbeispiel aus Sicht der Fachkräfte bzgl. ombudschaftlicher Beratungsarbeit (Manzel/von Wölfel (2021))

SOS Kinderdorf (2020): Befragung von SOS-Ehemaligen. **Wie geht es Care-Leavern in der Corona-Pandemie?**

Zurück zur zentralen Fragestellung des Praxisforschungsprojektes:

*Wie erleb(t)en die Menschen, die HzE/HfJV in Anspruch, nehmen die Zeit des **zweiten** Lockdown?*

Die Einzelfallstudie als Königsweg für die Entdeckung interessanter theoretischer Aussagen. (vgl. Bude 1988)

Forschungsdesign:

- offene Forschungsfrage / keine Hypothesen vorab
- exploratives Vorgehen
- **narrative Interviews -> sequenzielle Fallrekonstruktion**
- das Erleben wird **aus Sicht der Interviewpartner*innen** erfragt und rekonstruiert
- rekonstruiert wird nicht das tatsächliche Erleben, sondern wie dieses in den Interviews erinnert wird
- den Interviewpartner*innen wird Raum zum Erzählen, Erinnern und zur Gestaltentwicklung gegeben;
- thematische Setzungen, Zusammenhänge und Bezüge werden durch Interviewpartner*innen entwickelt
- **Leitfaden** mit thematische Setzungen wurde nach dem narrativen Teil ergänzend eingesetzt
- **ergänzende Auswertung:** summative Inhaltsanalyse

Ethik/Datenschutz bei der Forschung:

- Freiwillige Teilnahme der Interviewpartner*innen/nicht überreden
- Interviewpartner*innen können jederzeit zurücktreten
- Interviewer*innen bereiteten sich intensiv auf die Interviews vor (Interviewschulung)
- Berücksichtigung von Vulnerabilität
- Anonymisierung des Datenmaterials
- Partizipative Forschung

Sample

12 Interviews:

- 7 weiblich, 4 männlich und 1 divers
- 5 Eltern(teile) -> Familienkonstellationen mit Kind(ern)
- 7 Junge Volljährige resp. Junge Erwachsene
- Mindestalter 17 Jahre; Höchstalter 62 Jahre
- 4 Interviews wurden vom Jugendamt (JA) Mitte vermittelt, 7 von Freien Trägern nach Initiative JA Mitte, 1 entstand aus eigenen Kontakten
- 2 ambulante Hilfen (§ 31 SGB VIII; Familienhilfen), 3 stationäre Hilfen (34/35 SGB VIII in Kontext v. Familien), 6 stationäre Hilfen (§ 34 SGB VIII BEW), 1 stationäre Hilfe (§ 35a SGB VIII therap. WG)

2 Gruppendiskussionen:

- 1x mit 3 Kindern der 6. Klasse, 2 männlich, 1 weiblich (Kontext: Schule)
- 1x mit 5 Kindern/Jgl. zwischen 6 und 14 Jahren, 4 weiblich, 1 männlich (Kontext: stationäre Hilfe, Heimerziehung)

- Es gab darüber hinaus weitere Kontaktaufnahmen zu potentiellen Interviewpartner*innen; Interviews sind nicht zustande gekommen.

Die erzählgenerierende Eingangsfrage beim narrativen Interview:

„Ich interessiere mich dafür, wie junge Menschen, die HzE in Anspruch nehmen, die Zeit ab November 2020, als es wieder zu pandemiebedingten Einschränkungen kam (zweiter Lockdown), erlebt haben bzw. erleben. Ich würde Dich bitten, mir Deine Erlebnisse und Erfahrungen aus dieser Zeit zu erzählen.

(-> Regieanweisung)

Du kannst dir dafür so viel Zeit lassen wie Du möchtest, auch um zu überlegen, und gern Pausen machen. Ich würde Dich zunächst nicht unterbrechen, sondern zu hören und mir ein paar Notizen machen, um später dann nachzufragen.“

*(Beispiel Junger Erwachsener, Anrede: du;
ein*e Interviewer*in)*

- Die Themenfokussierung wird durch diese offene Fragestellung nicht vorgegeben.
- Von Interesse ist nun:
 - > Womit wird die Interviewperson die Erzählung **beginnen**?
 - > **Was** wird thematisiert?
 - > **Wie** wird es thematisiert?
 - > Was wird **nicht** thematisiert?
 - > Gibt es **Verbindungen** und **Zusammenhänge** zwischen den angesprochenen Themen? Wenn ja: Welche?

Ein Beispiel: Junger Erwachsener, 18 Jahre: Interviewanfang

I: Hm, Zeitraum ab November 20 wie hab ich die Zeit erlebt äh (3) schwierig war's auf jeden Fall (2) also das hat jetzt zwar wenig mit der Hilfe zur Erziehung zu tun aber äh, hängt ja irgendwo auch son bisschen mit zusammen weil=ich soll ja was machen während ich hier lebe, mach ich ja auch (2) ich will ja selber weiterkommen dazu gehört halt bei mir eben dass ich mein Abschluss nachmache, DEN MSA, auf dem zweiten Bildungsweg und ehm, da hat man jetzt die Einschränkungen in Bezug auf Schule nicht unbedingt sooo stark gemerkt (3) das ging ja auch erst in Richtung Dezember Ende Dezember richtig los aber (2) war doch recht turbulent auch weil äh, das Schulprojekt was ich besuche natürlich sehr stark darauf bestanden hat darauf zu achten dass möglichst äh wenig bis gar nicht äh (2) des Pandemiegeschehens irgendwie in der Schule jetzt stattfindet und um's mal so auszudrücken und das demzufolge natürlich auch hieß dass man auch nur mit recht milden Symptomen die teilweise auch nicht unbedingt im Zusammenhang mit Corona standen äh, auch zuhause hat bleiben müssen ehm (3) BEDEUTET FÜR MICH TATSÄCHLICH DASS ICH SEIT NOVEMBER AUSSCHLIEßLICH ZUHAUSE BIN weil ich äh, von Anfang bis tatsächlich Ende November äh, in Quarantäne musste aufgrund eines Kontakts über Ecken und Enden (2) und äh, seit November 2020 im Endeffekt den größten Teil meiner Zeit zuhause verbringe äh (3)

Int A



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Ein Beispiel: Junger Erwachsener, 18 Jahre: Interviewanfang - Fortsetzung

ich lebe hier in der Wohnung zusammen mit meiner Freundin, die ist 17 (2) nimmt auch Hilfe zur Erziehung in Anspruch gehört hier zum BEW mit dazu, um's mal so auszudrücken und das war natürlich durchaus ne Entlastung da zu wissen dass man in solchen Zeiten jetzt nicht alleine ist und ehm (2) auch jemanden bei sich hat mit dem man Zeit verbringen kann und äh, sich nicht ausschließlich in irgendeiner Form komplett gänzlich alleine und isoliert fühlt äh, auch wenn das natürlich so mit der Zeit angefangen hat weil ähm,

Ein Beispiel: Junger Erwachsener, 18 Jahre: Interviewanfang - Fortsetzung

zum BEW gehört ja im Endeffekt natürlich auch mit dazu dass wir Termine mit unsern Beratern haben, das ist bei uns eine Person der Jürgen (Name wurde aus Gründen der Anonymisierung heraus geändert) und ehm, das fiel dann natürlich deutlich schwerer (2) natürlich nicht nur zu seinem Schutz sondern auch zu unserm und ähm, das war dann schon nen bisschen schwieriger diesen Kontakt dann irgendwie auch aufrecht zu erhalten (3) mal war er krank mal warn wir krank (2) man hatte natürlich auch Sorge davor dass man niemanden anstecken will und macht sich Gedanken darüber äh, wies jetzt im Endeffekt is ob es eventuell sein könnte dass man tatsächlich mit Covid infiziert ist und versucht dann natürlich die Kontakte auch auf'n Minimum zu beschränken (2)

Ein Beispiel: Junger Erwachsener, 18 Jahre: Interviewanfang - Fortsetzung

das hat man natürlich auch bei den Betreuern gemerkt wie bei unserm halt eben dass wenn er äh, in irgendner Art und Weise jetzt Symptome hatte die dafür haben sprechen können (2) er dann natürlich auch mal weg war, was natürlich auch nicht immer einfach ist=weil natürlich gibt es ne äh, es gibt ja selbstverständlich ne andere Person die man äh, erreichen kann wenn man jetzt irgendwie Probleme hat die klärungsbedürftig sind (2) aber halt eben nicht in dem selben Setting wie´s jetzt eben mit dem Betreuer möglich is mit dem man halt sonst zusammen arbeitet und äh, wo man dann halt auch eben, wo die Hemmschwelle ´n bisschen niedriger liegt den auch zu kontaktieren wenn man irgendwelche Probleme hat weil man natürlich weiß, dass das ne Person is die das vertretungsweise macht und demzufolge dann natürlich auch mit ihren eigenen Jugendlichen zu kämpfen und zu tun hat (2) und die auch ihre eigenen Anliegen haben und man deswegen schon darauf achten muss warum man jetzt im Endeffekt anruft, ehm (3)

-> **Was** wird thematisiert (und **wie**)? (von Beginn an, nacheinander)

.....

-> Gibt es **Verbindungen** und **Zusammenhänge** zwischen den angesprochenen Themen? Wenn ja: Welche?

.....

-> Was wird **nicht** thematisiert?



-> **Was wird thematisiert (und wie)? (von Beginn an, nacheinander)**

I beginnt mit Zeit ab November 2020: Es war schwierig, er soll etwas machen (HzE), will selber weiter kommen (Abschluss MSA), Schulprojekt → mit milden Symptomen zu Hause bleiben, seit November zu Hause (Quarantäne) = **Thema: Schule + klappt nicht -> Sorge/Gefahr (HzE; eigene Zukunft).**

I spricht dann die Wohnung an, die Freundin (17, auch HzE) und die Entlastung, nicht allein zu sein; thematisiert danach, dass allein und isoliert sein (dann dennoch) mit der Zeit angefangen hat = **Thema: (beginnende) innere Einsamkeit.**

I führt dann aus, dass es im BEW Termine mit Beratern gibt, nennt Jürgen namentlich als seinen und dass es schwieriger wurde, den Kontakt aufrecht zu erhalten (u.a. durch Krankheit(en)). Er thematisiert die Sorge um andere und: minimale Kontakte. = **Thema: kaum Kontakt zu seinem Berater Jürgen**

Wenn Jürgen weg, gibt es andere Person; ist nicht dasselbe, Hemmschwelle bei Jürgen niedriger bei Problemen. = **Thema: Jürgen ist nicht ersetzbar**
Latentes Thema: I hat Probleme, die er nur mit Jürgen besprechen kann/möchte und das funktioniert gerade nicht.

Ein Beispiel: Junger Erwachsener, 18 Jahre: Interviewanfang

Thema 1: Schule + klappt nicht -> Sorge/Gefahr (HzE; eigene Zukunft).

Thema 2: (beginnende) innere Einsamkeit.

Thema 3: kaum Kontakt zu seinem Berater Jürgen

Thema 4: Jürgen ist nicht ersetzbar

Latentes Thema: I hat Probleme, die er nur mit Jürgen besprechen kann/möchte und das funktioniert gerade nicht.

-> Gibt es **Verbindungen** und **Zusammenhänge** zwischen den angesprochenen Themen? Wenn ja: Welche?

Lesarten, bspw:

Die Probleme mit der Schule sowie damit verbundener Sorge/Gefahr u.a. für die eigene Zukunft belasten I (zunehmend). Er kann diese Probleme/Sorgen mit seiner Freundin nicht besprechen. Er würde diese – und auch andere u.a. damit verbundene persönliche/innere Gedanken – gern mit seinem „Berater“ Jürgen besprechen. Jürgen ist aber seit dem 2. Lockdown nicht zuverlässig da. Ihm fehlt der soziale Kontakt zu einer ihm wichtigen Person, seinem Berater Jürgen. I fühlt sich allein (mit seinen Problemen/Sorgen) und einsam.

-> Was wird **nicht** thematisiert?

Belastungen, Probleme und Sorgen werden verhalten präsentiert/angedeutet/nicht erzählerisch ausgeführt. Konkretisierung bleibt aus.

I nimmt sich mit seinen Anliegen eher zurück.

Will Zeit der anderen „Berater“ nicht in Anspruch nehmen, ihnen nicht zur Last fallen.

Aber:

Sorge um andere und Verständnis für andere u.a. „Berater“ wird präsentiert.

Erste **übergreifende Ergebnisse** aus den narrativen Interviews/Fallstudien:

- „Wegfall der (Hilfe)Strukturen“ (Ergebnis aus erster Studie) war kein zentrales Thema der Interviewpartner*innen
- In der Pandemie sind **neue Strukturen** entstanden.
Aber: Diese sind aus Sicht der Interviewten **diffus** und **entgrenzt**, so dass der Überblick verloren geht (bspw. Anforderungen in der Schule/Ausbildung, **Druck** bzgl. Hilfeplan + Ziele, unterschiedliche Hilfepraxis)
- Der zweite Lockdown wurde in seiner Länge zum Alltag.

Deshalb: **Leben und Alltag mit der Pandemie!**

Übergreifende Ergebnisse aus den narrativen Interviews/Fallstudien:

- Die Menschen haben die Interviews genutzt, um **erzählen**/reden/sich mitteilen zu können.
(Fehl(t)en diese Orte? Manifest: Wegfall Gruppenangebote u.a. in stationären Hilfen; Reduktion Kontakte im BEW; Isolation)
- Etliche Interviewpartner*innen wollten auch, dass ihre Botschaften gehört und, insbesondere an das Jugendamt, weiter gegeben werden.

Übergreifende Ergebnisse aus den narrativen Interviews/Fallstudien:

- Überwiegend **heteronome Präsentationen** in Bezug auf HzE/HfJV, d.h. die Menschen in HzE/ HfJV nehmen sich selbst als **abhängig** von den Entscheidungen anderer war und somit als (partiell) **unselbstständig handelnd**. (Es geschieht mit ihnen.)
 - bei einigen: gleichzeitige **Dankbarkeit** für die Hilfen
 - bei einigen: (innerer) **Widerstand** und Protest

Bei Erhebung 2020 war ein autonomes Handlungsmuster, Frau A., im Sample; jetzt nicht mehr = :-o

Übergreifende Ergebnisse aus den narrativen Interviews/Fallstudien:

- Wie Einschränkungen während Lockdown/Pandemie erlebt wurden ist eingebettet in bisherige **biografische Erfahrungen** und damit **unterschiedlich** (bspw. Belastung der Quarantäne mit vorheriger Isolationserfahrung; psych. Entlastung während Lockdown)
- **Das bisher Erreichte ist in Gefahr**/gefährdet/ nächste Schritte verzögern sich bspw. Schule, Abschluss, Ausbildung, Ziele der Hilfe, ‚Rückführung‘ der Kinder. (Unsicherheiten/Ängste/Druck/Zukunft?)
- **Verschiebung von Problemen** im Alltag der Pandemie (bspw. keine täglichen weiten Weg aber Gefahr, Abschluss nicht zu schaffen).

Erste **übergreifende Ergebnisse** aus den narrativen Interviews/Fallstudien:

- Was vor der Pandemie im **Hilfesystem** fragil war, wurde verstärkt bspw. asymmetrische Machtverhältnisse, Entscheidungen „über“, abhängig sein, passiv sein müssen, unterschiedliche Entscheidungspraxis der Jugendämter.
- Kommunikation mit den **Jugendämtern** wichtig bei Anliegen, Entscheidungen, Anträgen, Bewilligungen
- Erreichbarkeit und Antwort erhalten wichtig

Erste **Falltypen** aus den narrativen Interviews/Fallstudien:

- Typ A: vermisst soziale Beziehungen und deren Funktion
- Typ B: Hilfeverlauf verzögert sich; Erreichtes in Gefahr
- Typ C: Verschiebung von individuellen Problemen in der Pandemie/Ent- und Belastung gleichzeitig
- Typ D: Krise in der Krise
- Typ E: Verlaufskurve: ausgeliefert sein/nicht handeln können

Vorstellung dreier Fallstudien – eine etwas szenische Lesung:

- Junger Erwachsener, 18 Jahre, BEW
- Mutter, 3 Kinder, getrennt, Rückführung
- Kinder-/Jugendlichengruppe, 5 bis 14 Jahre,
stationäre Unterbringung, 5 TN

Hinweis zur Anonymität/Datenschutz



Texte und Lesung:

Annika Baumann
Canan Lipp
Alice Forssman

*Ein großer Dank an Hanna Beneker für die
Inspiration der Fallvorstellung durch eine
Lesung!*

Ein Zwischenruf einer Kollegin bei einer Vorab-Präsentation am 19.8.21:

- Adressat*innen nehmen sich zurück; äußern in den Interviews Verständnis/Sorge für/um andere u.a. der zuständigen Fachkräfte;
- akzeptieren, dass ihnen nicht ausreichend geholfen wird

= bitterer Beigeschmack: Adressat*innen stehen als „letztes Glied in der Kette“ und das macht ihre Benachteiligung u.a. im Hilfesystem, aber auch in der Gesellschaft deutlich; dies, obwohl sie Rechtsansprüche und Rechte auf Leistungen haben

Das Angepasst-Sein, sich zurück nehmen, Verstummen ist bedenkenswert!

Junge Erwachsene, 18 Jahre:

*“Ja in Quarantäne war ich auch noch, (2) **zwei Wochen** alleine in der Wohnung ... da ist ja halt so da müssen sich halt Betreuer um einen kümmern, die haben ja **so schon Stress** genug, weil Corona keine Termine und dann noch die Termine die sie haben mit den Jugendlichen zu nutzen und wenn dann noch jemand in Quarantäne ist dann z.B. noch für den einkaufen zu gehen oder zu gucken, ob alles gut ist oder man ne Beschäftigung für diesen jungen Menschen zu finden ist halt schwer”*

(Int J+N)

Junge Erwachsene, 18 Jahre:

“hab ich nämlich äh schon letztes Jahr in den Sommerferien angefangen mir Praktikum, äh Bewerbungen zu schreiben, und zwar wollt ich eigentlich ans Finanzamt (2) / hab mich auch bei ganz vielen beworben, kam aber nur Absagen leider, weil, wegen Corona, ...

weil die mussten halt erstmal versuchen ihre eigenen Leute irgendwie unterzubringen also ihre, ihre Auszubildenden ... und dann hab ich angefangen irgendwann die Liste meiner Lehrer abzuarbeiten wo schonmal unsre Praktikanten warn, .. und da kamen auch bis jetzt nur Absagen und dann hat eine einzige Stelle mich angenommen und bei der bin ich jetzt ((lacht leise))

*... ja, es gab leider, ja also, schade eigentlich auch das weil ich wollte halt irgendwie viel **mehr** machen, und fands jetzt auch schade dass ich bei diesem Unternehmen gelandet bin weil ich gerne, mit mehr Wissen rausgehen würde”*

(Int J+R, etwas gekürzt)

Mutter mit einer Tochter:

*„ich bin insofern sehr zufrieden ähm mit den Hilfen die uns äh
gewährt wurden ...*

*... die Kontakte waren alle super, wie gesagt mit den Hilfen,
Jugendamt mit Frau JA ... weil sie wirklich eine taffe Frau ist äh hat
immer versucht ähm alles mögliche zu machen ja ja und ich bin bin
zufrieden soweit so gut,
das einzige was ich auch unzufrieden bin, dass sich alles in die
Länge gezogen hat ...*

*ich bin dankbar für die Hilfen, die ich bekommen habe, ich weiss
nicht ob ich das alles so geschafft hätte ...*

(Int B+A)

Fortsetzung ->



Fortsetzung ->

:oh bitte gerne, ich wollte sehr gerne damit helfen, ach so eine Sache würde ich gerne noch los werden wollen ...

Mutter mit einer Tochter, Int B+A)

Fortsetzung ->



Fortsetzung ->

fällt mir gerade ein äh äh, dass man vielleicht doch nen bisschen mehr darauf achten sollte- ich war bei der Frau JA beim ersten Mal und da habe ich gesagt, ich hätte gerne für (meine Tochter) ein Einzelfallhelfer und da hatte man mir gesagt, also auch diese gleiche Frau JA äh äh das kriegt nicht jeder ähm jetzt ist es praktisch so, dass sie selber letztens gesagt hat, naja vielleicht noch ein Einzelfallhelfer ..

sie sind alle nett, sie sind alle toll will ich gar nichts zu sagen, aber das hätte man sich vielleicht alles bei (meiner Tochter) sparen können wenn wir jetze am Ende da wieder ankommen wo was ich eigentlich wollte das wars eigentlich nur (1)

I: ja

IP: ja weil ich glaube wenn ne Mutter sagt (()) ich weiß ungefähr was sie brauch, das man das eigentlich einfach mal ausprobieren solle.“

Vater mit einem Sohn:

2. Lockdown: Kontakt zum Jugendamt

„Kontakt zum Jugendamt ähm, als überaus hilfreich empfunden habe Emails zeitnah reagiert hat dass ich irgendwie das Gefühl hatte da ist jemand draußen der für mich ansprechbar ist, ähm dass ich sagen muss ähm sie hat auch wirklich ähm sehr engagiert und äh sehr konstruktiv irgendwie versucht äh mich zu unterstützen, (1) das war nun haben sie gefragt äh November also in der Zeit äh,

Rückblende 1. Lockdown (Vergleich):

davor Frühjahr bis Sommer war es zum Beispiel nicht möglich gewesen äh einen Familienhelfer zu buchen weil ähm die halt ähm nicht nach Hause kommen also nicht zu mir kommen durften (3) das hat schon den Druck ziemlich erhöht ähm, da gabs öfter so Gefühle so Gefühle von allein gelassen zu sein (2) und ähm ab Ende Oktober Anfang November war es dann möglich einen Familienhelfer ähm zu gewinnen der jetzt auch bis heute weiter zu uns kommt, und ähm das hat wesentlich zur Entspannung beigetragen“

(Int R)

Dazu die Interpretationen von Autoren einer qualitativen Studie zu „Hilfen zur Erziehung unter den Bedingungen der SARS-CoV-2 Pandemie“ in Hamburg (Fachkräftebefragung 2021):

- **Verschärfung der sozioökonomischen Lebenslagen der Adressat*innen in der Pandemie** = Folge einer systematischen Prekarisierung breiter Bevölkerungsteile in den vergangenen 20 Jahren + Manifestierung von Armutslagen
- die Wahrnehmung von Fachkräften der **Entspannung der Adressat*innen während des Lockdown** verweist auf bereits existierende **Anpassungsmechanismen**

(Stein/Weber 2021, S. 183)

*„Weil die Nutzer*innen sich in Abhängigkeitsverhältnissen zu den wohlfahrtsstaatlichen Organisationen erleben, haben sie sich ggf. mit den asymmetrischen sozialen Beziehungen mit wohlfahrtsstaatlichen Organisationen und ihrer Verortung im sozialen Raum abgefunden, sodass die Fremdbestimmtheit im Kontext der Eindämmungsverordnungen zur SARS- CoV-2-Pandemie für sie zum alltäglichen subjektiven Erleben gehören.“*

(Stein/Weber 2021, S. 183)

... dazu gehören auch die Veränderungen **innerhalb der Hilfe** bspw. Erreichbarkeit, Anzahl Termine, Wegfall von Angeboten



Junge Erwachsene, 18 Jahre:

*“man ist so am Ende weiß nicht was man machen kann trotzdem kommt so nen bisschen stress vom Jugendamt und von meiner Seite aus denk ich das **jedenfalls** (1) weil immer dieser Druck da ist so das du denken must du musst ja deine Hilfeplansachen machen kannst damit du nicht rausfliegst und solche Sachen”*

(Int J+N)

Hoher **Druck** im Hilfesystem aus Sicht der Menschen in HzE/HfJV in den Interviews!

Dieser Druck hat sich im **subjektiven (!) Erleben** im Zeitverlauf der Pandemie erhöht.

Konsequenzen, wenn sie die Anforderungen nicht schaffen, sind häufig **existentiell!**

Für die Hilfepraxis – ganz konkret

Um den Sorgen und den (Zukunfts-)Ängsten der Menschen in HzE/HfJV zu begegnen:

- **Druck** rausnehmen (konkret: bzgl. Zielerreichung der Hilfeplanung)
- **Zeit** lassen und geben
- **Erzählräume** schaffen
- **Beteiligen** (u.a. informieren, kommunizieren /in Kontakt bleiben)
- eigene Entscheidungen und **autonomes Handeln** ermöglichen (trotz der bestehenden Abhängigkeiten von Institutionen wie Schule, Jobcenter, Hilfesystem, Gesellschaft, also innerhalb eines Rahmens, auch in der ges. Krise mit Corona)

Es geht also um:

=> **Autonomie, Handlungsmächtigkeit** und **Partizipation**

=> Neues KJSG: **Selbstbestimmung**

Fazit

Hilfen liefern; aus erstem Lockdown wurde gelernt. Es hat sich ein Hilfealltag in der Pandemie eingestellt.

Corona verstärkt die Heteronomie (Fremdbestimmtheit) der Menschen in HzE/HfJV

-> in der Gesellschaft und

-> in Institutionen wie Schule, Ausbildung etc.

-> im Hilfesystem.

Fazit

Starke **Abhängigkeiten und Eingriffe** in die Gestaltung der Lebenswelten der Interviewpartner*innen **vom Hilfesystem** und dessen Entscheidungen **aus Sicht der Befragten**, insbesondere bzgl.

- Autonomie/Heteronomie
- Handlungsmöglichkeiten/-grenzen
- Macht/Abhängigkeiten/Ohnmacht
- Beteiligung/Paternalismus

„Stärkere Selbstbestimmung durch das KJSG“

„Selbstbestimmung und Unterstützung sind keine Widersprüche. ...

Die Wahrnehmung von Hilfen bedeutet nicht, dass die jungen Menschen (und Familien – A.d.A.) in der Selbstbestimmung begrenzt oder defizitär sind, sondern die Selbstbestimmung wird mitunter dadurch erst ermöglicht“
(Schröer 2021, S. 354)

Das betrifft u.a. Hilfe, Pflege, Assistenzen, Bildung, Begleitung, Förderung.

Stärkere Selbstbestimmung in den Interviews

„Ich habe es dann endlich geschafft“ (Vater Int B+A)

Besonders stolz war Fr. S. als sie darüber berichtete, dass sie sich beim Jugendamt durchgesetzt hat und nun ihren Sohn 1x im Monat sehen darf. Sie hat sich verändert und das wird auch vom Jugendamt wahrgenommen. Sie erzählte wie sie kämpfte und wie sie sich letztendlich durchgesetzt hat. Unterstrichen durch die Wörter „fight- fight-fight“ (Mutter Memo Int3 B+A)

Weiterführende Fragestellungen

Welche Phänomene/Herausforderungen/Probleme sind pandemiespezifisch?

Welche Phänomene/ Herausforderungen/Probleme offenbaren Schwachstellen des Hilfesystems, die unabhängig von der Pandemie bestehen und schon vor der Pandemie vorhanden waren? (vgl. auch Manzel/von Wölfel 2021; S. 194 f)

Wie können Strukturen der Hilfe verbessert werden?

Wie können gleiche Leistungen statt Disparitäten der Kinder- und Jugendhilfe und damit keine Ungleichheiten in der Hilfestellung und –ausgestaltung gewährleistet werden?

Ende

Es folgt ein Anhang mit bspw.

- einem Vergleich erster und zweiter Lockdown in unserer Studie;
- Hinweise auf Material, Studien, Literatur



Anhang



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Vergleich 1. und 2. Lockdown:

1. Lockdown: Thematisierung der IP des Wegfalls von äußeren Strukturen, auf sich selbst angewiesen sein in der Bewältigung; Schock; Ohnmacht; nicht Erreichbarkeit Jugendamt/Helfer*innen; wenn vorher Beteiligung erlebt wurde fiel diese plötzlich weg (von Autonomie bzw. ‚durch JH unterstützter Autonomie‘ zu Heteronomie – dem Geschehen ausgeliefert sein)
2. Lockdown: überwiegend heteronom determinierte Präsentationen bzgl. HzE/HfJV und Institutionen in den Interviews, d.h. keine oder nur partielle autonome Handlungsfähigkeit, Strukturen diffus – keine Orientierung, aber Druck und Abhängigkeit (auch existentiell) von außen

= Prozess von Autonomie (soweit vorhanden) zur Heteronomie im Hilfesystem (unter den ges. Bedingungen von Corona)

= Corona verstärkt die Heteronomie im Hilfesystem bzw. Hilfesystem steuert nicht dagegen (trotz Anspruch Hilfe zur Selbsthilfe).

Botschaft: trotz Abhängigkeiten (u.a. von Coronamaßnahmen+Hilfesystem) autonom sein können und handlungsfähig sein (innerhalb der jeweiligen Rahmung Autonomie entwickeln) bzw. das zu lernen bzw. sozialpädagogisch zu ermöglichen

Fremdbestimmt impliziert etwas anderes als heteronom determiniert (obwohl synonym verwendet).

Heteronomie hat grundsätzlich die Autonomie der Subjekte und deren eigenes Handeln als Bezug (interaktionistische Perspektive). Autonomie = Selbstbestimmtheit



Aus Beitrag: Wie gefährdet die Pandemie eine beteiligungsorientierte Kinder- und Jugendhilfe?
Berichte aus der ombudtschaftlichen Beratungsarbeit
Melissa Manzel & Ulrike von Wölfel (2021). In: Lutz, Ronald/Steinhaußen, Jan/Kniffki, Johannes
(Hrsg.): Covid 19 - Zumutungen an die Soziale Arbeit. Weinheim. BeltzJuventa; S. 186-196

„Am Fallbeispiel lässt sich zeigen, dass sich in der Pandemie verstärkt, womit Adressat * innen der Kinder- und Jugendhilfe schon immer konfrontiert waren und was demnach auch schon immer Bestandteil ombudtschaftlicher Beratungsarbeit war: dass gesetzliche Vorgaben von Fachkräften gegenüber Adressat * innen sehr schnell als unverhandelbar präsentiert werden und oft gar nicht erst damit begonnen wird, nach anderen Lösungen zu suchen. Verstärkend wirkt hier vor allem, dass die Pandemie mit Unsicherheiten, Ängsten und Ohnmachtsgefühlen verbunden ist. Dies wirkt einschüchternd auf Adressat * innen und erschwert eine sachliche Auseinandersetzung. Diese Situation wird noch verschärft, wenn Fachkräfte moralisierende Kommunikationspraktiken anwenden.“ (S. 194f)

Zur Nachlese oder zum Hören aus der ersten Forschung:

Podcast der Deutschen Kinderschutzstiftung: Kathinka Beckmann im Gespräch mit Prof. Dr. Regina Rätz (2021): **Familien in der (Corona-) Krise** (letzter Abruf am 6.10.21)

Interview mit Prof. Dr. Regina Rätz (2021) zum Thema "**Familien und Jugendhilfesysteme in der Corona-Krise**" Bürgerbühne im Kleist Forum, Frankfurt (Oder)

<https://www.youtube.com/watch?v=Bv-tPpmjflE> (letzter Abruf am 6.10.21)

Wirth, Robert (2021): **Wegfall der Strukturen. Wie erleben Familien, die Hilfen zur Erziehung (HzE) in Anspruch nehmen, die Zeit des Lockdowns?** alice online Magazin. Link zum Artikel: <https://alice.ash-berlin.eu/forschung/news/wegfall-der-strukturen-1/> (letzter Abruf am 6.10.21)

Rätz, Regina/Kubisch-Piesk, Kerstin/Knes-Zierold, Mirjam/Wirth, Robert (i.E. 2021): **Corona und Familien in den Hilfen zur Erziehung (HzE): Wie erlebten Familien, die HzE in Anspruch nehmen, die Zeit des ersten Lockdowns?** In: Aghamiri, Kathrin/Streck, Rebekka/van Rießen, Anne (Hrsg.): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in Perspektiven der Adressat*innen. Leverkusen: Verlag Barbar Budrich.

Rätz, Regina/Druba, Lucia (2021): ... und dann kam Corona. Kommunikation und Beteiligung erhalten. Hilfe zur Erziehung unter Pandemie-Bedingungen. In: aliceonline: <https://alice.ash-berlin.eu/lernen-lehren/news/kommunikation-und-beteiligung-erhalten/> (letzter Abruf am 6.10.21)

Literatur:

- Alber, Ina (2015): Alltagswissen. In: Rätz, Regina/Völter, Bettina (Hrsg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 11. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 15-18.
- Bude, H. (1988): Der Fall und die Theorie. Zum erkenntnislogischen Charakter von Fallstudien. In: Gruppendynamik 19. S. 421-427.
- Köngeter, Stefan (2015): Lebensweltorientierung. In: Rätz, Regina/Völter, Bettina (Hrsg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 11. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 131-133
- Mairhofer, A./Peucker, C./Pluto, L./van Santen, E./Seckinger, M. (2020): Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie. DJI- Jugendhilfeb@rometer bei Jugendämtern. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Manzel, Melissa/von Wölfel, Ulrike (2021): Wie gefährdet die Pandemie eine beteiligungsorientierte Kinder- und Jugendhilfe? Berichte aus der ombudtschaftlichen Beratungsarbeit. In: Lutz, Ronald/Steinhaußen, Jan/Kniffki, Johannes (Hrsg.): Covid 19 - Zumutungen an die Soziale Arbeit. Weinheim: BeltzJuventa, S. 186-196.
- Müller, Heinz u.a. (2021): Wie Jugendämter die Auswirkungen der Corona- Pandemie einschätzen und welchen Handlungsbedarf sie sehen. Befragung der Jugendämter in Zeiten von Corona und für die Zeit danach! In Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism). Mainz: Eigendruck.
- Rosenthal, Gabriele (2015): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Reihe: Grundlagentexte Soziologie. 5., aktualisierte und ergänzte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schröer, Wolfgang (2021): „Stärkere Selbstbestimmung durch das KJSG“ – Werden die jungen Menschen den Unterschied merken? In: Das Jugendamt, Jg. H 7-8, S. 354-358.
- Schütz, Alfred (1932/1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Erstauflage 1932)
- SOS Kinderdorf (2020): Befragung von SOS-Ehemaligen. Wie geht es Care-Leavern in der Corona-Pandemie? Verfügbar unter: https://www.sos-kinderdorf.de/portal/paedagogik/corona/befragung-von-sos-ehemaligen?utm_source=cleverreach&utm_medium=newsletter&utm_campaign=sos-fachnews-03-2021&utm_content=ehemalige-teaser2 (letzter Abruf am 6.10.21)
- Stein, Matthias/Weber, Jack (2021): Hilfen zur Erziehung unter den Bedingungen der SARS-CoV-2-Pandemie. Teilergebnisse einer qualitativen Studie zu Hilfen zur Erziehung in Hamburg. In: Forum Erziehungshilfen, 27.Jg, H 3, S. 178-183.
- Thiersch, Hans (2006): Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. Reihe: Edition soziale Arbeit. 2., ergänzte Auflage. Weinheim: Juventa (Erstauflage 1986).
- Weimann-Sandig, Nina (2021): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Familien. In: DNH 4/2021

Weitere Lektüre zu Corona und Kinder- und Jugendhilfe/Soziale Arbeit:

Urban-Stahl, Ulrike; Bochert, Susan; Hübenthal, Maksim; Katzenstein, Henriette; Lorenz, Friederike; Zwingmann, Julian (2020): Kinderschutz in Zeiten von Corona. In: Böhmer, Anselm; Engelbracht, Mischa; Hünersdorf, Bettina; Kessler, Fabian; Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://sozpaed-corona.de/kinderschutz-in-zeiten-von-corona/> (Letzter Abruf: 6.10.2021)

Buschle, Christina; Meyer, Nikolaus (2020): Soziale Arbeit im Ausnahmezustand?! Professionstheoretische Forschungsnotizen zur Corona-Pandemie. Social work in a state of emergency?! Research notes on the Corona pandemic in the perspective of profession theory. In: Soziale Passagen volume 12, pages 155–170; <https://link.springer.com/article/10.1007/s12592-020-00347-0> (Letzter Abruf: 6.10.2021)

Datenauswertung

Sequenzanalyse nach Ulrich Oevermann (hermeneutisches Vorgehen)

(vgl. Oevermann 1979; 2000, 1983; Rosenthal 2015, Wernet 2009)



Datenauswertung

Ziel: Fallstruktur bzw. Aussagen zum Fall, Kontrastierung und fallübergreifende Aussagen



Datenauswertung

Bzw. Fallstruktur ist erkennbar



Datenauswertung

Verallgemeinerung am Einzelfall heißt:

- Dieses Phänomen/diese Theorie am Fall gibt es! (Falltypus)
- Aber: Es kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie oft/häufig (keine numerische/quantitative Verallgemeinerung/keine Repräsentativität, d.h. trifft nicht auf alle zu).
- Wichtig: Es gibt auch andere Falltypen! Je mehr erforscht werden, um so „gesättigter“ ist der Forschungsgegenstand. Übergreifende Theorie kann formuliert werden.

